

hORA-Leseformat

Kanzelredenreihe »Was gilt«

3. Mai 2026

St. Matthäus-Kirche im Kulturforum



St. Matthäus
Stiftung

Biblisches Votum

»Singet dem HERRN ein neues Lied,
denn er tut Wunder.«

(Psalm 98,1)

Begrüßung

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

herzlich willkommen an diesem Sonntag Kantate hier in St. Matthäus!

Wir setzen unsere Kanzelredenreihe fort: „Was gilt – Kanzelreden in unruhigen Zeiten“: Was hat Bestand? Woran können wir uns halten in wechselvollen Zeiten? Wir fragen ganz unterschiedliche Menschen aus ganz unterschiedlichen Berufen.

Heute ist Monika Grütters zu Gast. Prof. Monika Grütters war über lange Jahre Staatsministerin für Kultur und Medien und hat viel für die Kultur unseres Landes getan. Jetzt ist sie auch Mitglied im Kuratorium unserer Stiftung. Herzlich willkommen!

So feiern wir diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit euch. Und mit deinem Geist.
Amen.

Lied

Du meine Seele, singe
(EG 302,1-3.8)

1. Du mei - ne See - le, sin - ge, wohl -
dem, wel - chem al - le Din - ge zu
auf und sin - ge schön Ich will den
Dienst und Wil - len stehn.
Her - ren dro - ben hier prei - sen auf der
Erd; ich will ihn herz - lich lo - ben,
so - lang ich le - ben werd.

Ihr Menschen, lasst euch lehren,
es wird euch nützlich sein:
Lasst euch doch nicht betören
die Welt mit ihrem Schein.
Verlasse sich ja keiner
auf Herrscher Macht und Gunst,
weil sie wie unser einer
nichts sind als nur ein Dunst.

Was Mensch ist, muss erblassen
und sinken in den Tod;
er muss den Geist auslassen,
selbst werden Erd und Kot.
Allda ists dann geschehen
mit seinem klugen Rat
und es ist klar zu sehen,
wie schwach sei Menschentat.

Er ist das Licht der Blinden,
erhellte ihr Augenlicht,
die sich in Schwachheit finden,
die stellt er aufgerichtet.
Er liebet alle Frommen,
und die ihm günstig sind,
die finden, wenn sie kommen,
in ihm den besten Freund.

Biblische Lesung

1 Samuel 10, 17-24

Samuel aber rief das Volk zusammen zum HERRN nach Mizpa und sprach zu den Israeliten: So sagt der HERR, der Gott Israels: Ich habe Israel aus Ägypten geführt und euch aus der Hand der Ägypter errettet und aus der Hand aller Königreiche, die euch bedrängten.

Ihr aber habt heute euren Gott verworfen, der euch aus aller eurer Not und Bedrängnis geholfen hat, und habt gesprochen: Nein, setze vielmehr einen König über uns! Wohlan, so tretet nun vor den HERRN nach euren Stämmen und Tausendschaften! Als nun Samuel alle Stämme Israels herantreten ließ, fiel das Los auf den Stamm Benjamin. Und als er den Stamm Benjamin herantreten ließ mit seinen Geschlechtern, fiel das Los auf das Geschlecht Matri, und als er das Geschlecht Matri herantreten ließ, Mann für Mann, fiel das Los auf Saul, den Sohn des Kisch.

Und sie suchten ihn, aber sie fanden ihn nicht. Da befragten sie abermals den HERRN: Ist der Mann hierhergekommen? Der HERR antwortete: Siehe, er hat sich bei dem Tross versteckt. Da liefen sie hin und holten ihn von dort. Und als er unter das Volk trat, war er um eine Haupteslänge größer als alles Volk.

Und Samuel sprach zu allem Volk: Da seht ihr, wen der HERR erwählt hat; denn ihm ist keiner gleich im ganzen Volk. Da jauchzte das ganze Volk und sprach: Es lebe der König!

Markus 3,13-19

Und er ging auf einen Berg und rief zu sich, welche er wollte, und die gingen hin zu ihm. Und er setzte zwölf ein, die er auch Apostel nannte, dass sie bei ihm sein sollten und dass er sie aussendete zu predigen und dass sie Vollmacht hätten, die Dämonen auszutreiben.

Und er setzte die Zwölf ein: Simon – ihm gab er den Namen Petrus – und Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, den Bruder des Jakobus – ihnen gab er den Namen Boanerges, das heißt: Donnersöhne – und Andreas und Philippus und Bartholomäus und Matthäus und Thomas und Jakobus, den Sohn des Alphäus, und Thaddäus und Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn dann verriet.

Kanzelrede

zu Matthäus 13,31-35

Prof. Monika Grütters

Liebe Schwestern und Brüder,

Im Rahmen der Kanzelreden-Reihe **„Was gilt?“** haben Sie am vergangenen Sonntag den Theaterintendanten Oliver Reese gehört, heute eine Kulturpolitikerin.

Für mich haben im privaten wie im beruflichen Leben immer Kultur und Kirche gegolten – zwei Milieus, die eines gemeinsam haben: Sie ringen um Antworten auf letzte Fragen, sie suchen nach den Sinn stiftenden Werten im Leben. Dabei ist es in der Politik nicht immer so einfach wie in der Lesung – **man setzt heute nicht ganz so einfach einen König ein, den „der Herr erwählt hat“.** Eher sammeln wir im politischen Wettbewerb **„Jünger“ um uns, nennen wir sie lieber „Anhänger“** – und hoffen, daß sie uns am Ende nicht verraten...

Aber auch das ist nicht selbstverständlich; schon gar nicht, wenn es um die Verständigung auf gemeinsame Werte geht. Um die Frage zum Beispiel, wieviel Religion unsere Demokratie verträgt. Denn: Es ist schon ein Kreuz mit dem Kreuz, mit der Religion, mit der christlichen Religion: Wo sie im öffentlichen Leben sichtbar Präsenz zeigt, gelten mancherorts gleich Weltoffenheit und Toleranz als gefährdet. Wo sie dagegen aus dem öffentlichen Leben verschwindet, ertönt das Klagelied vom Untergang des Abendlandes.

Zwei Beispiele: In Hamburg stand lange das Ein-Personen-Stück **„Unterwerfung“ auf dem Programm, die Adaption des gleichnamigen** Romans von Michel Houellebecq. Als Bühnenbild diente ein überdimensionales, buchstäblich ins Wanken geratenes Kreuz – genauer:

ein Kreuz, das es nicht gibt. Es ist ein Hohlraum in Kreuzform, eine kreuzförmige Lücke in einer schwarzen Wand, in der Houellebecqs Hauptfigur Francois sich einrichten muss. Das abwesende Kreuz wird zum Schauplatz der Krise westlicher Werte, es steht für die Kapitulation einer christlich geprägten Kultur vor der Islamisierung des Abendlandes, es ist eine Dystopie.

Unter umgekehrtem Vorzeichen erhitzte das christliche Schlüsselsymbol im multikulturellen **Berlin, der angeblichen „Welthauptstadt des Atheismus“, die Gemüter. Diesmal ging es um ein sehr präsenten Kreuz auf der Kuppel des Berliner Schlosses.** Die Kritiker monierten: Damit könne das im Schloss beheimatete Humboldt Forum als Museum der Weltkulturen keinesfalls Schauplatz kultureller Verständigung sein. **Das Kreuz stehe für eine „Hierarchisierung der Kulturen und Religionen“.** Es sei eine Geste der Überlegenheit.

Ja, es ist ein Kreuz mit dem Kreuz! Beide Beispiele sind paradigmatisch für eine an kulturelle Selbstverleugnung grenzende Haltung, die in der Auseinandersetzung mit anderen Kulturen häufig zu beobachten ist. Sie erklärt jede Form der Rückbindung an das Eigene zum Anachronismus. Sie glaubt, damit der Toleranz gegenüber dem Anderen einen Dienst zu erweisen. Stattdessen aber stärkt sie jene Kräfte, die sie zu bekämpfen meint, nämlich die religiösen Fundamentalisten und Fanatiker, aber auch die Populisten und Nationalisten, jene also, denen gerade nicht an Toleranz und Verständigung gelegen ist.

Warum tun wir uns mit dem Kreuz so schwer?

- Obwohl das Christentum de facto eine starke Kraft in unserer Demokratie ist.
- Obwohl Kirche kulturelle Identität weit über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus schafft – und zwar seit 2000 Jahren, mit einer Prägekraft, wie sie keine zweite Institution je entwickelt hat –

- obwohl die Kultur des Abendlandes ohne die enorme künstlerische Inspirationskraft der christlichen Theologie um vieles ärmer an Geist und Sinnlichkeit wäre, und
- obwohl das soziale und kulturelle Engagement der Kirchen und der Gläubigen landauf landab Zusammenhalt stiftet,

tun wir uns heute offenbar schwer mit dem öffentlichen Bekenntnis zu den christlichen Wurzeln und Werten unserer Gesellschaft.

Da die christlichen Kirchen ohnehin an Bindungskraft eingebüßt haben, scheint es bequem, Religion vollständig in die Privatsphäre zu verbannen. **Von einer „Entchristlichung der Gesellschaft“ spricht das Institut für Demoskopie in Allensbach, und dies sei keineswegs der Einwanderung von Menschen aus anderen Kulturkreisen geschuldet. Nein, es seien die Christen selbst, die sich vom Glauben abgewandt haben.**

Wie also positioniert eine demokratische Gesellschaft sich heute zur Religion?: mit selbstbewusstem Bezug auf die eigene Geschichte und Identität? Oder in bewusster Distanz zu allen Religionen und Weltanschauungen? Kurz: Wieviel Religion verträgt die Demokratie?

Ich glaube, dass nur eine Gesellschaft, die ihre eigene Identität pflegt, dem Fremden Raum geben kann, ohne sich dadurch bedroht zu fühlen. Deshalb hängt in meinem Dienstzimmer ein Kreuz, weil es Zeichen meiner inneren Orientierung ist, weil es mir Halt gibt. Bekenntnis zum Eigenen, das bedeutet für mich persönlich, auch Glaubensüberzeugungen in demokratische Debatten einzubringen. Ich denke dabei an das berühmte Petrus-Wort: **„Steht jedem Rede und Antwort, der nach der Hoffnung fragt, die Euch erfüllt.“** Die Kirche ringt um Antwort auf letzte Fragen, sie lenkt den Blick über Vordergründiges hinaus. Mir hat es oft geholfen, im Glauben verwurzelt zu sein, zum Beispiel im Zusammenhang mit der so genannten **„Ehe für alle“: Selten ist mir eine politische Entscheidung so schwer gefallen. Aber am Ende habe ich im Deutschen Bundestag für die Öffnung**

der Ehe für gleichgeschlechtliche Paare votiert - nicht obwohl, sondern weil ich katholisch bin. Denn als Christen sind wir aufgefordert, das Verbindende über das Trennende zu stellen. Was heterosexuelle und homosexuelle Menschen verbindet, ist der Wunsch, sich dauerhaft zu binden und ein sichtbares Zeichen der Liebe und Treue zu setzen.

Natürlich ist es gerade im politischen Bemühen um notwendige Kompromisse nicht immer einfach, zu religiösen Überzeugungen zu stehen. Das Wesen der Demokratie ist der Kompromiss, dem immer ein Teil der eigenen Überzeugung geopfert werden muss. Die Religion dagegen lebt vom Glauben an das eine Wahre. Der ehemalige Bundestagspräsident Norbert Lammert hat das Verhältnis von Politik und **Religion in einer Demokratie auf die griffige Formel gebracht: „Der Glaube handelt von Wahrheiten, die nicht abstimmungsfähig sind; Politik handelt von Interessen, die nicht wahrheitsfähig sind.“**

Doch als gläubige Christen müssen wir den Kernsatz unserer Verfassung **„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ lebendig halten. Er hat seine Quelle im christlichen Glauben, in dem der Mensch Ebenbild Gottes ist und jeder Mensch dieselbe Würde hat.** Ich bin Angela Merkel bis heute dankbar, dass sie 2015 christliche Werte wie Barmherzigkeit zum Leitbild ihrer Flüchtlingspolitik gemacht hat - bei allen Risiken, mit denen diese Entscheidung verbunden war. Schlimmer, als daran zu scheitern, wäre, es nicht einmal versucht zu haben!

Christliche Wurzeln geben aber nicht nur dem Einzelnen Halt. Unsere vom Christentum geprägte Geschichte kennzeichnet auch unsere demokratische Kultur der Verständigung. Verständigung erfordert einerseits ein Bewusstsein der eigenen Identität - Klarheit darüber, was uns ausmacht als Deutsche und als Europäer. Verständigung erfordert aber auch, das Verbindende über das Trennende stellen zu können: das Menschliche über die Unterscheidung zwischen religiös und nicht religiös,

zwischen deutsch und nicht-deutsch, zwischen weiblich und männlich, zwischen muslimisch und christlich.

Religiöse Neutralität im Sinne schlichter Indifferenz kann sich unser Rechtsstaat nicht leisten - zumal in der Auseinandersetzung mit dem Wahrheitsfuror religiöser Fundamentalisten. Der eigene Standpunkt ist hier genauso wichtig wie die daraus erwachsende Offenheit für das Andere in einer globalisierten Welt. Umgekehrt dürfen und müssen wir die Offenheit für das Andere aber auch von allen Religionen einfordern. Wir sollten liberalen Muslimen im Ringen um einen demokratiefähigen Islam den Rücken stärken.

Zitat: „Toleranz und Anerkennung des anderen sind Grundwerte, die nicht von allen Muslimen verinnerlicht worden sind“, erklärte Mouhanad Khorchide, Professor für islamische Religionspädagogik an der Universität meiner Heimatstadt Münster. „Wir müssen lernen, konstruktiv mit Vielfalt umzugehen und sie aktiv zu schützen.“

Demokratie braucht daher nicht nur eine Kultur des Glaubens, sondern auch eine Kultur des Zweifelns. Deshalb sind neben der Religionsfreiheit auch die Meinungs- und die Kunstfreiheit konstitutiv für eine Demokratie. Nicht nur ich als Kulturpolitikerin – auch als Bürgerinnen und Bürger sollten wir alle deshalb Kunst und Kultur mit Wertschätzung begegnen. Ob Poesie, ob Malerei, ob Film, Musik, Theater oder Tanz: Kunst kann gemeinsame Sprache sein, wo unterschiedliche Begriffe Missverständnisse verursachen. Kunst kann gemeinsame Erfahrungen bescheren, wo unterschiedliche Herkunft ab- und ausgrenzt. Kunst kann uns helfen zu verstehen, wer wir sind - als Individuen, als Bürger in der Kulturnation Deutschland. Kunst kann uns aber auch nötigen, die Perspektive zu wechseln, Gebiete jenseits unseres Erfahrungshorizonts zu erschließen und eben dadurch auch die Grenzen unserer Empathie zu weiten: indem sie uns Fremdes vertraut macht und uns auf diese Weise zu jenem

Mitgefühl befähigt, das zu den Voraussetzungen für ein gelingendes Miteinander in einer vielfältigen, demokratischen Gesellschaft gehört.

Die Religions- und die Kunstfreiheit verhindern, dass intellektuelle Trägheit und politische Bequemlichkeit die Demokratie einschläfern. Sie schützen die Demokratie vor (religiösen und politischen) Fundamentalisten. Man kann sagen: Wieviel Religion die Demokratie verträgt, hängt davon ab, wieviel Demokratie eine Religion verträgt.

Den Glauben wie auch den Zweifel kultivieren – davon lebt unsere Demokratie. Als Christen sollten wir es deshalb nicht zulassen, dass Religion und Glaube in die Abgeschlossenheit des rein Privaten verdrängt werden. Wir sollten vielmehr den Mut haben, uns auch unter Andersdenkenden selbstbewusst zu bekennen. Dialogfähigkeit erfordert ja nicht Standpunktlosigkeit. Im Gegenteil: Verständigung braucht Haltung. Dann müssen wir Christen auch den Streit um das Kreuz nicht scheuen.

Eine streitfreudige Demokratie verträgt eben jede Menge Religion.

Gebet

Großer Gott,
suchen was den Frieden schafft,
auch mit unseren kleinen Kräften...

Unsere Kräfte mögen klein sein.
Aber wenn wir zusammen sind,
wenn wir unsere Kräfte bündeln,
können wir etwas bewegen.

In der Gemeinschaft der Vielen,
in Deiner Gemeinschaft,
die sich immer wieder neu findet,
die sich immer wieder neu bilden muss.

Das kostet Zeit, das kostet Kraft,
manchmal verlieren wir die Geduld.

Aber lass uns nicht ermüden.
Lass uns nicht das Vertrauen verlieren,
in die Klugheit der Vielen,
in die Kraft der Diskussion, des Streits,
des Kompromisses.

Wir sind Deine Kinder,
wir alle haben eine Stimme,
die gehört werden kann,
die etwas beitragen kann.

Lass uns immer wieder neu Gemeinschaft üben:
Zusammenkommen,
aufeinander hören, einander ansehen,
gemeinsame Wege suchen und finden,
in unseren Familien, in unserem Land,
hier an diesem Ort,
mit Brot und Wein...

Vaterunser

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

Segen

Gott segne und behüte dich.
Gott lasse leuchten das Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Gott erhebe das Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Kollekte

Als selbstständige Stiftung sind wir wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie möchten, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Stiftung St. Matthäus

IBAN: DE61 4306 0967 1298 7463 00

BIC: GENODEM1GLS

Martin Luthers Abendsegen

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

St. Matthäus Stiftung

Kulturstiftung der Evangelischen
Kirche Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz

St. Matthäus Stiftung

A Geschäftsstelle
Auguststraße 80
10117 Berlin
T 030 / 28 39 52 83

St. Matthäus-Kirche

A Matthäikirchplatz, 10785 Berlin
T 030 / 262 12 02
M info@stiftung-stmatthaeus.de
W stiftung-stmatthaeus.de

Bankverbindung

Stiftung St. Matthäus
IBAN DE61 4306 0967 1298 7463 00
BIC GENODEM1GLS